

## **Predigt am Sonntag Reminiscere – 5. März 2023 Dreifaltigkeitskirche Hannover**

**Markus 12, 1-12**

Pastor Axel Kawalla

Der Friede Gottes sei mit euch allen. Amen.

Das ist mein Wunsch. Besonders, weil die Zeiten so unfriedlich sind. Und noch dazu haben wir eine sehr unfriedliche Geschichte; die ist der Predigttext für heute. Und nicht nur die Geschichte ist unfriedlich; sondern es streiten auch alle miteinander, wie die Geschichte eigentlich zu verstehen ist.

Es spricht also erstmal nicht viel dafür, vom Frieden zu sprechen, auch wenn ich es gern täte. Deshalb vorab noch einmal von Herzen: der Friede Gottes sei mit euch!

Ich lese noch einmal den Text, den Herr Darnedde uns gerade schon las, in einer anderen Übersetzung; und ich bitte euch und sie zu überlegen, was ihnen durch den Kopf geht. Was für Bilder kommen in den Kopf, wenn ihr das hört?

**und Jesus begann, zu ihnen in Parabeln zu reden. „Ein Mensch pflanzte einen Weinberg und umzäunte ihn und grub eine Kelter und baute einen Turm und verpachtete ihn an Bauersleute und ging ins Ausland. Und als die Zeit kam, schickte er einen Sklaven zu den Bauersleuten, damit er von ihnen seinen Anteil an den Früchten des Weinbergs erhalte. Und sie packten ihn und schlugen ihn und schickten ihn mit leeren Händen davon. Und wieder schickte er einen Sklaven zu ihnen; den schlugen sie auf den Kopf und beschimpften ihn. Und er schickte einen anderen, den töteten sie; und viele andere, die einen schlugen sie, die anderen töteten sie. Da hatte er noch einen, seinen geliebten Sohn. Den schickte er zuletzt zu ihnen, denn er sagte sich: „Meinen Sohn werden sie achten.“ Jede Bauersleute aber sagten sich: „Das ist der Erbe. Kommt, wir wollen ihn töten, dann gehört das Erbe uns.“ Und sie packten und töteten ihn und warfen ihn aus dem Weinberg hinaus. Was wird der Besitzer des Weinbergs nun tun? Er wird kommen und die Bauersleute umbringen und den Weinberg anderen geben. Habt ihr nicht die Schrift gelesen: „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden; durch Gott her geschah dies. Es ist ein Wunder in unseren Augen.“ - Da versuchten sie ihn festzunehmen und hatten Angst vor dem Volk. Denn sie begriffen, dass er das Gleichnis gegen sie**

**gesprachen hatte. Da ließen sie ihn in Ruhe und gingen davon.**

Wo bleiben Sie hängen, wenn sie diese Geschichte hören?

Seit fast 2000 Jahren wird über diese Geschichte gestritten; das möchte ich nicht tun; sondern verschiedene Blicke anbieten. Das hat den Nachteil: es wird nicht die eine Auslegung geben. Aber die Vielfalt hat den Vorteil: es wird nicht einfältig; und wir geben uns gegenseitig zu: wir sind auf verschiedenen Wegen zur Wahrheit; und haben sie nicht schon in der Tasche.

## **1. Der Wein und der Weinberg**

Vielleicht haben Sie bei dem Gleichnis Jesu besonders im Ohr, was Jesaja sagte über den Weinberg: Ein Liebeslied über den Ort, an dem Gott zuhause ist. Andere Liebeslieder singen von der Liebsten und dem Liebsten – sie sei wie ein Weinberg, wie eine Weinrebe. Und so singt Israel oft davon: Gott findet Heimat und kümmert sich. Und es ist aber eben nicht ein Steinklotz, um den Gott sich kümmert; sondern ein Garten.

Wenn man hier in dieser Kirche sitzt, haben Sie das ja immer vor Augen: die Weinreben und Weinblätter an den Wänden; hunderte – wem die Predigt zu langweilig wird, kann ja mal anfangen zu zählen...

Weinberge in unserem Sinne gab es in Israel damals nicht; es waren Gärten mit viel Weinstöcken; darüber und daneben wuchsen Obstbäume. Wein, ist eine der sieben Arten – der Hauptfrüchte in Israel. Bevor Israel ins Land kam brachten Kundschafter eine riesige Weintraube mit – als Zeichen für die Fruchtbarkeit des Landes. In guten Zeiten ist Wein im alten Israel ein Grundnahrungsmittel, in mageren eher ein Luxusartikel Israel;

Wein ist im Leben da für den Glanz und die Freude. Er ist das Getränk, das Menschen und Götter erfreut.

Einen Weinberg zu einzurichten, war ein finanziell und vom Einsatz her anspruchsvoll: das Feld musste entsteint werden, ein Schutzwall gegen Wildfraß der Füchse gebaut, eine Kelter gegraben werden; in der Erntezeit: war eine Bewachung gegen Fruchtdiebe nötig. Eine Hütte oder Turm aus unbehauenen Steinen. Aber wenn das alles passiert war und man Leute hatte, die das beherrschten, dann gab es einen guten Ertrag; und für viele Reiche waren Weinberge eine gute Investition: es gab Rendite!

Der Weinberg - Wenn also Menschen im alten Israel damals dieses Wort hörten, wissen sie alle: Es ist ein guter Boden und wertvolles Land; und genauso ist auch ganz Israel gemeint; wir alle zusammen und jeder einzelne. Und dieser Weinberg heißt auch: Gott kümmert sich; um uns alle zusammen und um jede und jeden einzelnen.

Und wenn wir jetzt an die Geschichte denken; was passiert da? Es bleibt nicht viel von dem friedlichen Bild eines Weinbergs. Hier, bei diesem Weinberg, da kommt es drauf an, es spitzt sich eine Lage zu, es ist ein wertvolles Stück Land; aber es wird eine Horrorgeschichte

## 2. Eine Horrorgeschichte um ein Stück Land

Vielleicht haben Sie es genau vor sich gesehen, was in der Geschichte erzählt wird. Ein Horrorfilm, bei dem ich den Fernseher ausmachen würde; fragen Sie meine Frau. Denn wenn was wird erzählt? Es gibt einen Besitzer; der fordert seinen Anteil an der Ernte. Und die Bauersleute werden handgreiflich gegenüber jedem, den er schickt. Nicht nur bekommen sie nichts; sie werden misshandelt; und das Maß der Gewalt nimmt in den paar Sätzen so übel zu; dass man dann nur fragen kann: was geht wohl in den Köpfen der Akteure vor: Was denkt sich der Besitzer; wann wird er seine Strategie ändern? Und was denken sich die Bauersleute: wie stellen sie sich vor, wird das Ganze ausgehen?

Ich höre ratlos dem zu, der erzählt; und dann und dann und dann; immer mehr Mord und Totschlag. Dann kommt ein Stichwort; das weckt mich auf: „**da hatte er noch einen . . .**“ aha; der scheint besonders zu sein. Und es geht weiter: „**seinen geliebten Sohn**“ - Woran denken Sie, wenn Sie das hören?

Wer das Markus-Evangelium gerade von vorne ganz gelesen hat – das dauert gar nicht lang, vielleicht eine halbe Stunden – der könnte es noch im Kopf haben: „**dies ist mein geliebter Sohn**“ – die Stimme aus dem Himmel – bei der Taufe. Und dann noch bei der Verklärung Jesu auf dem Berg.

Wenn Jesus mit dem Sohn auf sich selbst verweist, dann bekommen die anderen Personen fast automatisch eine bestimmte Bedeutung. Haben Sie eine Idee?

Wenn der Erbe der geliebte Sohn Jesus ist . . . Wer ist dann der Besitzer? Wer sind die anderen gesandten Sklaven und wer die Bauersleute?

Wenn der Erbe der geliebte Sohn Jesus ist . . . dann kann doch der Besitzer des Weinberges

nur Gott selbst sein; und dann sind die anderen vor ihm die Propheten; und die Bauersleute, die die kommenden misshandeln, können dann nur die Elite des jüdischen Volkes sein, die Jesus ans Kreuz liefern wollen. So sind wir da angekommen, wie dies Gleichnis auch in den meisten Bibeln überschrieben ist: Die bösen Winzer – und beschämt sage ich, dass viele und mich eingeschlossen sofort im Kopf hatten und wohlmöglich haben: das sind wohl die Juden.

Und das alles mit der Autorität Jesu: denn wenn Jesus dieses Gleichnis erzählt, redet er von sich selbst.

Ich denke, mein Herz und mein Hirn möchte das so: die Geschichte ist so brutal; da ist es besser, ich komme von dieser Spirale der Gewalt weg, Tagesschau zuende, Fernseher aus; wichtig ist doch die eigentliche Bedeutung des Gleichnisses: Propheten, Jesus, Kreuz, Juden. Wenn man das Markusevangelium liest, wird man leicht in diese Richtung geschoben. Und viele Jahrhunderte lang nahmen Theologen dies zum willkommenen Anlass: gegen Juden zu predigen, die vermeintlich Jesus verachtet und ans Kreuz geliefert hatten. Ich gestehe: ich bin immer wieder dabei, eine Spur davon in meinen Gedanken zu entdecken. Wir können dies immer wieder neu ansehen und überlegen, was es heißt, mit Texten umzugehen, die in ihrer Zeit antijüdische Tendenzen beförderten.

Und ich frage mich: ist das die Bedeutung dahinter? Welche Lesart könnte es noch geben?

### **3. Ist Gott die Machtfigur?**

Irgendwas ist für mich nicht stimmig, an dieser Deutung; nicht nur, weil ich es politisch nicht möchte, dass dieser Text antijüdisch sein könnte. Es sträubt sich noch eine andere Seite meines Glaubens: ich erkenne Gott hier kaum wieder, wie Jesus sonst von ihm erzählt. Ist Gott der mächtige Besitzer des Weinbergs? Kann ich das so einfach gleichsetzen?

Wie war das mit den Macht- und Besitzverhältnisse zur Zeit Jesu? Weite Teile des Landes hatten Großgrundbesitzer unter sich aufgeteilt. Die Ländereien zu verpachten, war lukrativ; oft sahen die Besitzer wie hier beschrieben, das Land nur beim Kauf; und dann schickten sie andere, um die Rendite einzutreiben.

Bei Jesaja war es Gottes Liebe zu dem Weinberg – seine Sorge: Was kann ich noch tun, damit er Früchte bringt? Und Gott als Verliebter wird von dem Weinberg enttäuscht wird. Von diesem Blick nehme ich in den Augen des Besitzers nichts wahr: Hier ist es allein ein

geschäftliches Interesse.

Ich lese in einem Kommentar: Es gab im alten Israel immer wieder den Fall, dass ein Pächter nicht zahlen konnte; es gab viele Fälle, in denen die Bauersleute die Pacht, den Weizen, Gerste oder Wein selbst aufaßen, weil sie sonst nichts zu essen hatten. In so einem Fall kann ich mir gut vorstellen, dass es zu Gewalt kommen kann. Gewalt gegen die, die eine Pacht eintreiben wollen; von denen, die nichts mehr zu verlieren haben, weil sie hungern, ihren Kindern nichts zu essen gegen können und keine Perspektive sehen. Und dann auch Gewalt gegen die Pächter; denn Grund-Besitzer saßen und sitzen am längeren Hebel.

Wenn jemand damals diese Geschichte gehört hat – als erstes wird sie oder er schon daran gedacht haben – irgendwie ist der Besitzer doch Gott. Und sofort kann sich die Hörerin aber auch gefragt haben: sollte Gott so handeln? - Wie erzählt Jesus von Gott? Welche Geschichte würden Sie als erstes erzählen?

Wenn Jesus das Kind die Mitte stellt und an das Reich Gottes erinnert,  
wenn Jesus den Zolleinnehmer entlarvt und sich von ihm einladen lässt,  
wenn Jesus sich von einer fremden Frau von der Liebe Gottes erzählen lässt, die doch nach seinem Verständnis nicht zum Judentum gehörte . . .

wenn Jesus so von Gott und Gottes Reich erzählt, dann überlege ich, ob Jesus es so gemeint haben könnte: er erzählt eine Geschichte und in der kommt eine mächtige Person vor, meist ein Mann; und ... schwupps ... denke ich dabei an Gott. Ist das vielleicht mein Gedanke und nicht der von Jesus?

Was geht uns nun dieses Gleichnis an von den bösen Winzern? Es bleibt eine unfriedliche, eine Horror-Geschichte. Und wo sie antijüdisch gewirkt hat, auch eine gefährliche Geschichte.

Heute Abend lässt sie mich fragen: Wohin gingen die Menschen zur Zeit Jesu mit ihren Erfahrungen von Gewalt? Und voller Scham und Wut und Trauer frage ich mich: Wohin gehen die Menschen heute mit ihren Erfahrungen von Gewalt; die Menschen, die sie erleiden und die Menschen, die sie anderen antun.

Was geht wohl in den Köpfen der Akteure vor: Wann werden sie ihre Strategie ändern?

Und was denken sich alle Beteiligten: wie, stellen sie sich vor, wird das Ganze ausgehen?

Jesus verheißt nicht Gier und Machtfülle. Jesus verheißt, dass im Reich Gottes die Nähe Gottes und die Nähe untereinander alle satt macht, an Leib und Seele. (You may say, Jesus is a dreamer) Jesus sieht uns alle, jede und jeden von euch, dich und mich unter Weinstöcken und Feigenbäumen sitzen; und niemand soll uns aufschrecken.

So soll es sein. Amen